

Laibacher Tagblatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 197.

Dienstag, 29. August 1871. — Morgen: Rosa v. S.

4. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. September 1871 beginnt ein neues
Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“
Bis Ende September 1871:

Für Laibach 70 fr.
Mit der Post 95 fr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich
abonniert werden, doch muß das Abonnement immer
mit Schluß eines Monats ablaufen.

Der Ausgleich und die Finanzen.

Ueber die volks- und staatswirthschaftlichen
Folgen, welche der jetzt geplante Ausgleich haben
kann, schreibt die „Börsezeitung“ in Berlin: „Die
Finanzverhältnisse des Kaiserstaates, welche ohnehin
mühselig genug sind, scheinen uns durch die jüngste
Wendung der Politik einer neuen argen Verwirrung
entgegengeführt zu werden. Der Beust'sche Ausgleich
mit Ungarn im Jahre 1867 erledigte bekanntlich
die dabei konkurrierenden Finanzfragen höchst kavaler-
mäßig; Ungarn wurde gestattet, die gesammte unter
dem Absolutismus und unter der Herrschaft des
Februarpatentes kontrahirten Reichsschulden als nicht
verbindlich anzuerkennen; die ehemalige Reichsschuld
wurde damit zu einer Schuld Zisleithaniens herab-
gedrückt und die Ungarn waren nun so großmüthig,
einen jährlichen freiwilligen Beitrag an Zisleitha-
nien zu bezahlen, den dieses zur Verzinsung der
Staatschuld zu verwenden hat und dieser Beitrag
wurde nur auf 30 Prozent des Bedeckungs-Erfor-
dernisses bemessen, während sonach die zisleithanische
Reichshälfte 70 Prozent dieser Last übernehmen
mußte. Die Frage wegen der Schuld des Staates
an die Nationalbank im Betrage von 80 Millionen

Gulden ignorirt man absichtlich, so daß Zisleitha-
nien für diese Schuld allein haftend bleiben wird,
obwohl Ungarn von der Institution der National-
bank die erheblichsten Vortheile gehabt hat und noch
bezieht.

Jetzt befindet sich Oesterreich den Czechen ge-
genüber genau in derselben Lage wie vor vier Jahren
gegenüber den Ungarn. Die Czechen hielten sich be-
kanntlich von 1867 bis zur Stunde von jeder Be-
theiligung an den Verhandlungen und Beschlüssen
des Wiener Reichsrathes fern; sie haben denselben
fortwährend jede rechtliche Verbindlichkeit und Wir-
kung bestritten. Sie werden jetzt in Bezug auf die
finanziellen Verpflichtungen dasselbe Spiel beginnen
wie die Ungarn. Schon heute predigen es die czechi-
schen Organe, daß die Länder der „Wenzelskrone“
sich nicht für verpflichtet halten, die Last der Staats-
schuld unbedingt zu übernehmen, sondern daß sie
nur zu einem, natürlich nach ihrem Belieben fixir-
ten jährlichen Beitrag sich verstehen wollen. Sie
geben unverholen zu erkennen, daß sie nur eine Bei-
tragsquote entrichten würden, die sich nach der Be-
völkerungszahl bestimmt.

Nach dem provisorischen Zensus von 1869 zäh-
len die im Reichsrathe vertretenen Länder 20, Mil-
lionen Einwohner; davon kommen auf Böhmen
5, Millionen, Mähren 2 Millionen, Schlesien
500,000 Einwohner, auf die Länder der Wenzels-
krone 7, Millionen; sie würden daher nach diesem
Maßstabe 37²/₁₀₀ Prozent zu dem Erforderniß der
Staatschuld (1870 für Zisleithanien ohne Ungarns
Beitrag 100, Millionen Gulden) beisteuern. Was
würde hievon die Folge sein? Die übrigen zisleitha-
nischen Länder müßten die gesammte übrige Last
auf ihre Schultern nehmen. Allein von den 12, Mil-
lionen Einwohnern, welche in diesen Ländern woh-
nen, sind die Bewohner Galiziens, der Bukowina,

Dalmatiens, von Krain und vom Küstenland —
mit Ausnahme Triests — bekanntlich vollständig
steuer- und zahlungsunfähig. Die Steuern und Ab-
gaben tragen nicht so viel dort ein, um nur die
gewöhnlichen laufenden Verwaltungs-Ausgaben für
diese Länder zu decken, die nicht einmal ohne Staats-
vorschuß die Grundentlastungs-Schulden zu verzin-
sen und amortisiren vermögen. In Wirklichkeit würde
daher die gesammte Last der Staatschuld auf die
höchstens 6,220,000 Einwohner zählende Bevölke-
rung in Nieder- und Ober-Oesterreich, Salzburg,
Steiermark, Kärnten, Tirol mit Vorarlberg und
Triest gewälzt werden.

Die Ueberbürdung dieser Länder würde eine
ganz zweifellos unerträgliche und unerschwingliche
werden; die Vertheilung der Staatschuld nach der
Kopffzahl stellt ein durchaus ungerechtes und unbilli-
ges System her, dessen Widersinnigkeit bei uns in
Deutschland schon ebenfalls bei Gelegenheit der Ma-
trikular-Beiträge sich erwiesen hat, wo das reiche
Hamburg zu den Reichslasten nicht mehr beiträgt,
als die ihm an Zahl gleichkommende, aber durchaus
arme Bevölkerung von Sachsen-Meiningen, den
Schwarzburg'schen Fürstenthümern und von Pippe-
Detmold zusammen.

Auf jenes Ziel der Loslösung von der Soli-
dar-Verpflichtung von der Staatschuld und auf die
Einführung einer niedrigen Beitragsquote zu dieser
Last, steuern die Herren an der Wolsdau unverken-
nbar hin, und was Beust aus „politischen Rücksich-
ten“ den Ungarn zugestand, das wird Hohenwart
mit vollen Händen den Czechen gewähren und auf
Niemandes anderen Kosten, als auf denen des ge-
bildetsten industriösesten Kernstammes Oesterreichs,
der Deutschen, denen jetzt die Slaven das Fell über
die Ohren ziehen möchten. Es scheint uns höchst
wichtig, daß die Deutschen die finanzielle Seite der

Feuilleton.

Auf Tod und Leben.

(Aus einem amerikanischen Reise-Tagebuche.)

Es war am Niagara. Ich stand auf einem
Felsblocke, dem sogenannten amerikanischen Falle
gegenüber, etwa in gleicher Höhe mit diesem letz-
teren. Mitten in dem furchtbaren Wasserschwallen
konnte ich deutlich einen großen Baumstamm unter-
scheiden, der, wie man mir erzählte, schon seit Jahren
dort lag, und auf demselben einen schwarzen Punkt.
Nachdem ich schärfer hingesehen hatte, bemerkte ich,
daß sich der dunkle Fleck bewegte. Es war ein
Mensch! Er und zwei Gefährten waren am letzten
Abend in einiger Entfernung über dem Falle zu
Schiff gewesen. Unglücklicherweise waren sie den
Stromschnellen zu nahe gekommen, hatten alle Herr-
schaft über ihr Boot verloren und trieben ihrem
Untergange entgegen. Ungefähr eine halbe englische
Meile oberhalb des Falles mochte ihr Nachen um-
geschlagen sein und sauste mit zwei Männern, die
sich noch daran festklammerten, den grausigen Sturz
hinunter, während der dritte gegen den Baumstamm

geschleudert wurde, sich auf diesen hinaufschwang
und nun im Dunkel der Nacht, vom Wogengebrüll
umtost und vom Schaum überflutet, rittlings auf
dem Holzblock saß.

Ich ließ mich über den Fluß setzen, eilte die
Höhe hinan und der Unglücksstätte zu, welcher ich
mich so weit nähern konnte, daß ich fast die Ge-
sichtszüge des Mannes unterschied. Er lag jetzt
lang ausgestreckt auf dem Stamme, den er mit bei-
den Armen umspannte, und schien sich schon in
einem Zustande völliger Erschöpfung zu befinden.
Offenbar war er von dem weitumher stäubenden
Wasserschäume so durchnäßt, als hätte er die ganze
Nacht in den Wogen selbst gelegen. Allmählig hatte
sich am Ufer eine große Menschenmenge versam-
melt. Die mannigfaltigsten Pläne zu seiner Ret-
tung kamen auf das Tapet und wurden diskutiert;
bereits war auch wirklich ein Rettungsversuch ge-
macht worden. Man hatte ein kleines Boot fest an
ein langes, starkes Tau gebunden und es von der
Brücke aus vom Stapel gelassen, welche, etwa 120
Fuß über dem Holzstamme, zwischen dem Festlande
und Goat Island über die Katarakte führt.

Einige Fuß weit war dies Fahrzeug glücklich
von statten gekommen, dann aber umgeschlagen und

durch die Gewalt des Wassers wie ein Stück Kork
am Ende eines Fadens um und um getrieben wor-
den. Schließlich riß das Tau entzwei und der Kahn
verschwand im Wogengewähle.

Nun sandte man eine telegrafische Depesche
nach dem ungefähr 20 englische Meilen entfernten
Buffalo, um daselbst ein Rettungsboot zu requi-
riren, das auch gegen 10 Uhr Morgens mit dem
ersten Bahnzuge glücklich eintraf. Zwanzig Männer
brachten es auf ihren Schultern bis zum Falle heran,
und es erwies sich als ein prächtiges Boot, groß,
durchaus von Eisen gebaut, mit luftdichten Räumen,
als ein Boot also, welches nicht sinken konnte.
Rundum war es mit festen Tauen umspannen;
außerdem führte die Mannschaft noch zwei neue,
zwei Zoll starke Kabel bei sich. Natürlich nahmen
alle diese Vorkehrungen einige Zeit in Anspruch,
und die Kraft des unglücklichen Mannes drüben im
Wasser schien mittlerweile auf die Reize zu gehen.
Deshalb hielt man es für gerathen, ihn von den
zu seiner Rettung getroffenen Anordnungen zu unter-
richten. Dies geschah mittelst eines großen Blattes
Papier, auf das man in deutscher Sprache — der
arme Mensch war ein Deutscher — schrieb: „Das
Rettungsboot kommt.“

jetzigen Ausgleichspolitik nicht ignoriren. An der Lösung dieser Frage hat auch das Ausland ein hohes Interesse; da in seinen Händen ein großer Theil der österreichischen Staatsschuld ist, so kann es nicht ruhig zusehen, daß die Verpflichtungen, die einst von der Gesamt-Monarchie und für dieselbe eingegangen wurden, auf einen immer kleineren Bruchtheil derselben übergehen, daß der Kreis der Verpflichteten immer mehr zusammenschrumpft und dieser engere Kreis schließlich in Folge der Ueberlastung die Verpflichtungen nicht mehr zu erfüllen vermag und zu einer neuen Auflage der Brestel'schen Finanzpolitik vom Juni 1868 zu schreiten sich genöthigt sieht."

Politische Rundschau.

Laibach, 29. August.

Inland. Ein Beispiel von der Zerfahrenheit die nun selbst in Regierungskreisen herrscht, haben wir gestern gesehen in dem Schmerzensschrei der „Gazeta narodowa“ über den finanziellen Ausgleich. Das „Waterland“ bestätigt den Inhalt desselben vollkommen, indem es erklärt, es sei eine Ungerechtigkeit, daß Böhmen die andern ärmeren Länder der Monarchie materiell erhalten soll. Betreffs der verfassungstreuen Provinzen findet das „Waterland“ in dieser Zumuthung gar keine Ungerechtigkeit. Auch erhellt aus dem Artikel des „Waterland“, daß der Minister für Polen zu den letzten Ausgleichsverhandlungen nicht zugezogen wurde, was auf keine große Einigkeit unter der Föderalistenfraktion schließen läßt. Weiter gibt das „Waterland“ seinen Freunden in Galizien gute Lehren, sie möchten sich nicht überwiegend von egoistischen Rücksichten auf Staatsgarantie für Eisenbahnen leiten lassen (was an die Adresse Smolka's gerichtet ist), und daß jeder, der politische Rechte erlangen wolle, auch Pflichten übernehmen müsse. Das werden sich die Deutschen vor allem ins künftige gesagt sein lassen.

Die übrigen Offiziösen besprechen abermals trotz der Gegenversicherung der „Wiener Abendpost“ die bevorstehende föderative Umgestaltung des Reiches, ohne jedoch zu sagen, worin die angeblich von der Krone selbst festgestellten „Grundlinien dieser Neugestaltung“ bestehen. — Welche Unkenntniß österreichischer Verhältnisse übrigens bei den weltlichen Soldfedern der Regierung herrscht, davon geben sie wieder einige ergötzliche Proben. So will einer entdeckt haben: die Bezeichnung „Kronland“ sei im Gegensatz zu Provinz die föderalistische, während die historisch-politischen immer nur von „Königreichen und Ländern“ sprechen. Auch werden die ständischen Verfassungen von Ungarn und Tirol als gleichgewichtig hingestellt. Ferner lassen sie auch Parteiführer aus Kärnten mit dem Ministerium

und den Czechen verhandeln. Von den fremden Soldschreibern ist freilich nicht zu verlangen, daß sie wissen sollten, daß ganz Kärnten bis auf ein paar deutsche Renegaten verfassungstreu. Sie wurden in Sold genommen, um über die Verfassungspartei zu schimpfen und die Deutschen zu verhöhnen, weiter verstehen sie nichts. Dennoch gebenden sie sich voll Annäherung als die Retter Oesterreichs und wird die Unwissenheit zur Leiterin der Geschichte dieses Reiches erhoben.

Sehr treffend werden diese Leute in der letzten Nummer der „Köln. Ztg.“ charakterisirt, wo zu lesen, daß diese Bundesgenossenschaft durch Schäffle vermittelt ist und durch diesen bis in das Ministerium selbst hineinreicht, von wo Leute wie Freese und Moses May, die jeder politischen wie jeder nationalen Ordnung bitterste Feindschaft geschworen haben, als bis auf weiteres willkommenen Werkzeuge gepflegt und zum Wählen und Hezen gegen die Liberalen, die Verfassungstreuen, und was damit identisch, die Deutschen und das Deutschtum, verwendet werden.

Selbst die „Wehrzeitung“, das Organ des österreichischen Militärstandes, bringt ein Wahlprogramm, in welchem es zunächst die Mitglieder der Armee dringendst auffordert, auf der Wahlstätte zu erscheinen und für seine Ueberzeugung einzustehen. Der Artikel findet, die Haltung des Ministeriums gegenüber den verfassungstreuen Landtagen sei ein verhängnißvoller Mißgriff und wecke „in dem ruhigsten Denker den Zweifel, das rohe Triumpfgeschrei der publizistischen Satelliten seiner Kompagniszenten könnte doch zum Theile wenigstens begründet sein, zumal selbst die anerkannten Organe der Regierung sich vermessen, den Patriotismus zu höhnen, mit welchem bisher der Reichsrath für die Bedürfnisse des Reiches gesorgt, im Uebrigen aber nur in vagen Fragen sich ergehen, die eher geeignet sind, die Beunruhigung in der Bevölkerung zu steigern, statt sie zu bannen.“ Das Wahlprogramm der „Wehrzeitung“ will sich auf keinen der extremen Parteistandpunkte stellen, verurtheilt aber unbedingt die klerikal-feudale Reaktion und stellt sich deshalb überwiegend auf die Seite der Deutschen, weil im anderen Lager jene das Kommando führt. Das Programm fordert, daß Recht und Gesetz Geltung haben, hält deshalb fest an der Verfassung, deren Reformbedürftigkeit es anerkennt, es verlangt die Aufrechterhaltung des zisleithanischen Länderverbandes auch in den wesentlichen Momenten der Gesetzgebung, Administration und Vertretung, und schließt sehr wirksam: „Hoch Kaiser und Reich! Hoch die friedliche Verständigung der Völker! Nieder mit dem Föderalismus, hinter dem sich nur der vaterlandslose Ultramontanismus und die feudale Reaktion birgt!“

Im Auslande, namentlich in Deutschland, verfolgt man die Entwicklung der Dinge in Oesterreich mit der gespanntesten Aufmerksamkeit und ventiliert bereits — dahin ist es gekommen — ziemlich allgemein die Frage, ob Oesterreich nicht auf dem Wege sei, zu Grunde zu gehen. Die Antwort darauf ist einstimmig: Ein föderalistisches Oesterreich hat keine Aussicht auf Bestand. So sagt die „Berliner Volkszeitung“: „Die österreichische Regierung, welche jetzt wieder das alte Experiment von vorn anfängt, ruft eine Entscheidungsfrage über die Existenz des Staates wach. Die Deutschen und die Ungarn sind bisher die einzigen Nationalitäts-Elemente gewesen, welche ernstlich für den Bestand Oesterreichs mitzuwirken bereit waren. Sie allein sind es, welche das Zerfallen des österreichischen Staates in kleine Völkerguppen nicht wünschen und nach Kräften verhindern würden. Sie beide bilden einen Widerstand gegen Rußland, das auch hier den „kranken Mann“ gerne beerben würde und für dessen Pläne die Czechen ganz besonders eine nationale Sympathie an den Tag legen. Hat das jetzige Experiment endlich im Auge, dem Czechenthum zu dienen, so leitet es die letzte Krisis Oesterreichs ein.“ Ein anderes Berliner Blatt, die „Post“, sagt: „Wir wünschen den Deutschen in Oesterreich Sieg, weil wir den Zerfall Oesterreichs nicht wünschen.“ Der „Schwäbische Merkur“ äußert sich in ähnlichem Sinne. „Wenn sich Oesterreich“, sagt er, „den Slaven überläßt mit ihren mancherlei Sprachen, ihren feudalklerikalen Gelüsten und ihrer Unbildung, so geht es so gewiß zu Grunde, als zweimal zwei vier ist.“

Ueber die „Verfassungsmäßigkeit“ der Hohenwart'schen Aktion sagt ein als unparteiisches, objektives Organ bekanntes Blatt, der schweizerische „Bund“: „Das Ministerium Hohenwart spannt alle disponiblen Segel auf, um in den Hafen der verfassungsfeindlich feudalklerikalen Reaktion einlaufen zu können.“ Und die „Breslauer Zeitung“ sagt: „Wir kennen das aus der Zeit unserer Landrathskammern und haben allen Respekt vor diesem „verfassungsmäßigen Wege.“

Ausland. Ueber das neue bayerische Ministerium lauten die Urtheile der Blätter sehr verschieden. Die klerikale „Augsburger Postzeitung“ begrüßt die Neubildung des Ministeriums von ihrem Standpunkte aus als eine relativ günstige; sie hätte zwar gewünscht, daß man an maßgebendem Orte versucht hätte, „einmal mit dem Liberalismus zu brechen und sich auf das katholische Volk zu stützen“, aber da sie auf Erfüllung dieser Hoffnung nicht rechnen konnte, so bekennt sie, daß ihr das Ministerium Hegnenberg-Lutz wenigstens angenehmer ist, als eines, dessen leitende Geister Hohenlohe und Hörmann waren. Die ebenfalls klerikale „Donauzeitung“ hingegen meint, nach des Dr. Fäustle Ernennung zum Justizminister werde die Vertrauensseligkeit der „Augsburger Postzeitung“ wohl zu Ende sein, der Tanz gegen die Ultramontanen werde nun bald losgehen, aber sie fürchte sich nicht.

Es hat den Anschein, daß die Stellung, welche die monarchischen Parteien der französischen Nationalversammlung gegenüber dem Chef der französischen Regierung einnehmen, von großem Einflusse auf die Verhandlungen sein werden, welche gegenwärtig zwischen Frankreich und Deutschland gepflogen werden. Mehrere Berliner Blätter bringen übereinstimmend einen Artikel, in welchem hervorgehoben wird, daß die jüngsten Vorgänge in der Nationalversammlung, da sie die Stellung Thiers' als erschüttert darstellen, das Vertrauen Deutschlands in Frankreich schwächen müssen. Ein Berliner Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ sagt: „Jede Erschütterung, welche die Stellung des Mannes erfährt, der mit uns den Frieden abgeschlossen hat und der ihn ohne Zweifel als umsichtiger und verständiger das Können und Nichtkönnen Frankreichs beurtheilender Politiker loyal zu erfüllen entschlossen ist, muß uns mißtraulich machen, da sie die Zukunft Frankreichs undurchsichtiger und ungewisser macht.“

Mit einem Sprunge sprang er auf, sah sich ein paar Sekunden lang um mit einem unbeschreiblichen Blicke und nickte dann mit dem Kopfe. Als das Boot endlich ins Wasser hinabgelassen wurde — wer schildert die Aufregung, die sich unser aller bemächtigte! Zwei Taus, jedes von einer Anzahl Männer gehalten, wurden von jedem Ende der Brücke hinabgelassen, damit man das Boot einigermaßen in der Gewalt hatte, das buchstäblich wie ein Stück Kork auf der Oberfläche des Wassers hin und her schwankte.

Anfangs war der Gang des Rettungsbootes ruhig und sicher. Unbeschädigt langte es am ersten Falle an, zwar jählings gepackt und im Kreise umhergetrieben, doch nur halb mit Wasser angefüllt, und ebenso ruhig wie vorher setzte es seinen Weg fort. Sicher fuhr es die Stromschnelle hinunter, allein sowie es an den Baumstamm herankam, war es nicht mehr zu regieren. Mit ungeheurer Gewalt drehte es sich im Wirbel herum, bäumte sich völlig empor und schlug mit solcher Heftigkeit an den Holzblock an, daß ich schon Schiff und Menschen und alles im Strudel des Kataraktes untergehen zu sehen fürchtete. Doch nein! Es hielt den entsetzlichen Anprall aus — das Ziel war erreicht!

Aber wehe! Hilfe zu bringen vermochte es nicht! Es lag ganz auf einer Seite über dem Strome, das Innere des Bootes der Brücke zugekehrt, und die volle Macht der Strömung drang auf dasselbe ein und preßte den Kiel fest an den Holzstamm an. Es erschien vollständig regungslos. Der Mann auf dem Blocke kletterte zu ihm hinab und versuchte umsonst, es abzustößen oder aufzurichten. Ohne Spur einer Bewegung blieb es hängen, bis die vereinigte Kraft von einigen sechszig Menschen am Ufer mittelst beider nach der einen Seite gewandter Tause es schließlich frei machten und es dann den Fall hinunterschob, mit einem seiner Tause sich in dem Felsenlabyrinth verstrickte und unter einem furchtbaren Wassersturze liegen blieb. Und so verharrte es stundenlang. Vergeblich waren alle Bemühungen, es wieder in Gang zu setzen; zuletzt rissen beide Tause, die es hielten, und pfeilschnell stürzte es die Katarakten hinab. Von neuem sah sich der Unglückliche auf dem Stamme um seine Hoffnung auf Erlösung betrogen! Auch das zweite Opfer, das man um seinetwillen brachte, war fruchtlos gewesen.

(Schluß folgt.)

Sein Verbleiben am Ruder in festerer Position ist uns die beste Bürgschaft für die günstige Gestaltung dieser Zukunft. Geht er, so haben wir nur Parteilämpfe zu befürchten, und diese Befürchtung ist sehr geeignet, uns vor Nachgiebigkeit, namentlich in allen die Räumung betreffenden Fragen zu warnen und uns die größte Zurückhaltung zu empfehlen." Diese Nationalversammlung mit ihrer reaktionären Majorität wird Frankreich zum zweiten male an den Rand des Abgrundes bringen.

Die Pariser Blätter bekunden die höchste Erregtheit über die rohen Angriffe der Rechten wider Thiers in der Sitzung vom Donnerstag. Der „Siecle“ sagt, es sei unter solchen Verhältnissen gar keine Regierung mehr möglich und gelangt dann neuerdings zu der von ihm seit Wochen verfolgten These, daß die Nationalversammlung aufgelöst werden müsse. Das demokratische Journal schreibt: „Die Regierung und alle gewissenhaften Männer der Nationalversammlung werden begreifen, daß das Frankreich von heute, nachdem sich so diese Ereignisse abgepielt haben und nach dem zwei Milliarden-Anlehen, durch welche das Befreiungswerk begonnen wurde und das Europa unsere Lebensfähigkeit bewiesen hat — nicht mehr dem Frankreich vom 8. Februar gleicht. Erdrückt durch das Gewicht der vom Kaiserreiche herbeigeführten Schicksalschläge, gedrängt durch die kurze Frist des Waffenstillstandes und bedroht durch die Kanonen der preussischen Armee, akzeptirte Frankreich alle Kandidaten, welche die Absicht hatten, den Frieden herbeizuführen; es kümmerte sich nicht um ihre Antezedenten, noch um ihre Ansichten, noch um die Farbe ihrer Fahne. Geht und schließt Frieden! so lautete ihr Mandat. Heute ist der Friede geschlossen und, die meisten derjenigen, die ihn votirten, verhindern durch ein Verleugnen der öffentlichen Meinung und durch die Festigkeit ihrer monarchischen Leidenschaften die Erfüllung der harten Bedingungen, die der Sieger uns auferlegt hat. Diese Partei, oder vielmehr die Koalition der monarchischen Parteien, die man die „Partei der Junker“ nennt, hat in der letzten Sitzung eine denkwürdige Niederlage erlitten. Aber lassen wir uns durch diesen Triumph nicht einflussen. Dieselbe Majorität, durch die der Sieg sich auf die Seite Thiers neigte, muß sich jetzt beeilen, durch die Annahme des Antrages Rivet oder eines analogen Antrages die vollziehende Gewalt zu kräftigen, damit Frankreich bald und ohne Unruhe seine wahren Vertreter wählen könne.

Ueber das Fest, das zur Feier des Zeitpunktes, an welchem die Regierungszeit des Papstes die Jahre Petri's erreicht, im Vatikan gefeiert worden, schreibt die „Italie“: Das Triduum, das durch drei Abende hindurch abgehalten wurde, ist ohne die mindeste Störung und im Beisein zahlreicher Vertreter katholischer Interessen vor sich gegangen. Während des letzten Festtages, am 22., hatte die Bevölkerung des Quartiers del Monte den Einfall, in den der Kirche zunächst gelegenen Häusern aus den Fenstern nationale Fahnen zu entfalten, so daß selbe den aus der Kirche heimkehrenden Priestern in die Augen fallen mußten; irgendwelche Rufe wurden jedoch nicht laut und auch die Geistlichen nirgends molestirt. Am 23. Mittags fand großer Empfang beim heiligen Vater statt, wobei derselbe an die Versammlung eine längere, bisher noch nicht bekannte Ansprache richtete. Aus vielen italienischen Städten wurden dem Papste reiche und kostbare Geschenke, darunter ein prachtvolles Nacionale und von der Stadt Neapel ein kunstvoll gearbeiteter vergoldeter Tragesessel gesendet. Den Schluß der Festlichkeiten bildete ein solennes Te Deum, das am 24. Abends in der Kirche des heiligen Johann von Lateran abgehalten wurde.

Zur Tagesgeschichte.

Der Kaiser hat an Robert v. Mohl, den berühmten deutschen Rechtsgelehrten und Staatsmann, folgendes Handschreiben erlassen: „Lieber v. Mohl! Es ist zu meiner Kenntniß gekommen, daß Sie am

27. d. M. Ihr fünfzigjähriges Doktorjubiläum feiern. Zu der hohen Befriedigung, die Ihnen, insbesondere an diesem Tage, der Rückblick auf Ihre vieljährige, vielseitige und rühmliche Thätigkeit mit volstem Rechte gewähren muß, bringe Ich Ihnen Meinen aufrichtigen Glückwunsch dar. Zugleich übersende Ich Ihnen die Insignien des Meinen Namen führenden Ordens als ein Zeichen der Anerkennung der hervorragenden Verdienste, welche Sie sich durch Ihr wissenschaftliches Wirken in so reichem Maße erworben haben. Wien, 26. August 1871. Franz Josef m. p.“

Der Platz für die Wiener Weltausstellung ist größer, als die Plätze, welche den vorangegangenen Weltausstellungen zur Verfügung standen. Es umfaßte nämlich der Ausstellungsplatz in London (Hydepark) 1851 81.591 Q.-Meter (14 österr. Joch), Paris (Champs elysées) 1853 103.156 Q.-M. (18 österr. Joch), London (Brompton) 1862 186.125 Q.-M. (32 österr. Joch) Paris (Champ de Mars) 1867 441.750 Q.-M. (77 österr. Joch) während er in Wien (Prater) 1873 2.330.631 Q.-M. (405 österr. Joch) beträgt. Das Hauptgebäude der Ausstellung 1873 allein ist nahezu 950 Meter (500 Klafter) lang, und hat somit eine Ausdehnung, die der Länge der ganzen Jägerzeile vom Praterstern bis zur Ferdinandsbrücke gleichkommt. — Der Prater mit seinem üppigen Baumschmuck wird das Gebäude wie ein Rahmen umgeben und die Reize desselben erhöhen. Während das Marsfeld nur künstliche Baumpflanzungen erhalten konnte, wird der Ausstellungsplatz im Prater ein Bild wirklicher Naturschönheit zur Anschauung bringen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Gemälde-Ausstellung.) Sonntag den 3. September Mittags findet im Balkon-Saale des Kasino die Verlosung der von der Filiale des Kunstvereins bestimmten 10 Gewinne statt, wovon das erste, ein Oelgemälde, „Die Weinprobe“ von Gustav Hausared in Wien, im Werthe von 150 fl., die übrigen Farbendruckbilder und Stahlstiche, sämmtliche in prachtvollen Goldrahmen, ausgestellt zur gefälligen Ansicht bei Josef Karinger, wo Lose hierfür à 30 kr., 4 Stück um 1 fl. zu haben.

(Den Rauchern), welche sich des vortrefflich gelungenen Erzeugnisses der hiesigen k. k. Tabakfabrik kaum zu erfreuen beginnen, droht durch eine jüngst erlassene Verordnung der k. k. Landes-Finanzdirektion die Freude an besseren Zigarren gründlich verdorben zu werden. An die einzelnen Tabakfabriken des Reiches werden nämlich so hohe Bestellungen gerichtet, daß der Zigarrenvorrath gleich um drei bis vier Millionen zu gering ist, um der Anforderung zu entsprechen. Daraus erklärt es sich, daß die österreichischen Zigarren trotz ihres guten Materials wegen zu geringer Ablagerung fast durchwegs den Geschmack des Rauchers nicht befriedigen. Die älteren und daher besseren Zigarren wandern an die Grenzen des Reiches, im Inlande müssen die oft nur wenige Wochen alten Zigarren verbrannt werden. Die oben erwähnte Verordnung bestimmt nun, daß die Laibacher Zigarren, welche vor anderen eben den Vorzug des höheren Alters haben, die Wanderschaft an die Grenze antreten sollen. In der Zeit der Petitionen und Versammlungen würde es ganz zulässig erscheinen, wenn alle Raucher Laibachs eine Monstrepetition an die k. k. Landes-Finanzdirektion richten würden, in welcher sie ihre Noth an guten Zigarren in ergreifender Weise schildern wollten; vielleicht fühlt die hohe Behörde dann ein menschliches Mitleid und schickt die heimischen Zigarren nicht in die Fremde hinaus.

(Verleihung.) Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den absolvirten Juristen Karl Paauer eine abjutirte Auskultantenstelle für Krain verliehen.

(Berichtigung.) Die Notiz von gestern wegen Verunglückung des Führers Zentrich ist dahin zu berichtigen, daß dieser Führer an das Brückengewölbe und nicht an ein Gerüst anschlag, da dieses

Gewölbe seit Eröffnung der Bahn (1857) noch nicht eingerüstet war und auch jetzt nicht ist.

(Todesfall.) Im Wirthshause zu Kerstetten, Bezirk Stein, saßen am 13. d. Abends neben anderer Gesellschaft auch drei Burschen, von denen der eine aus Vitouc und die beiden anderen, zwei Brüder, aus Sevec waren. Gegen Mitternacht, als sie schon fünf Maß Wein getrunken hatten, entfernten sich die genannten Drei, angeblich um heimzuzufahren, kamen jedoch nach kurzer Zeit zurück und forderten den Wirth auf, hinaus vors Haus zu kommen. Kaum war dieser vor die Thüre getreten, als er von dem einen der Burschen mit einem großen Knüttel einen Hieb über den Kopf erhielt, daß er sofort zusammenstürzte; er erhielt dann noch mehrere Hiebe, bis er regungslos liegen blieb; die endlich herbeieilenden Hausleute trugen ihn für todt ins Haus. Der unmittelbare Thäter wurde in Oberloke, wohin er sich geflüchtet hatte, von der Gendarmerie festgenommen, die anderen, die beiden Brüder, aber sind noch flüchtig. Der Verwundete erlag am 18. d. den erhaltenen Verletzungen.

(Raub.) Sonntag Abends überfielen, wie uns mitgeteilt wird, in der Nähe von Stefandorf einige Burschen einen Arbeiter aus einer hiesigen Fabrik, mißhandelten ihn in brutaler Weise und raubten ihm sein Geld (an 10 Gulden) und den Hut.

(Ein flüchtiger Raubmörder.) Laut einer telegraphischen Mittheilung des Untersuchungsrichters in Krainburg vom 20. d. ist der 50jährige Gregor Miklaucic nach Verübung eines Raubmordes flüchtig geworden. Der Verbrecher dürfte einen auf den Namen Johann Corse ausgestellten Waffenpaß besitzen.

(Unglücksfall.) Am 22. d. M. wollte der 24jährige Arbeiter Ignaz Molla von Tirna, Bezirk Pittai, aus einem ausgebrannten Kalkofen Kalk ausheben, bei welcher Gelegenheit er wahrscheinlich einen Fehltritt machte, in den Kalkofen stürzte und von den gebrannten Steinen verschüttet wurde. Obwohl der Vater des Verunglückten, sowie ein anderer Arbeiter, die in der Nähe waren, demselben sogleich zu Hilfe eilten und obgleich auf den Hilferuf der beiden Letzgenannten noch mehrere Menschen herbeieilten, waren doch alle Anstrengungen vergeblich. Man hörte den Verschütteten wohl noch eine halbe Stunde lang klagen und um Hilfe bitten, allein er konnte nicht gerettet werden. Der herbeigeeilte Pfarradministrator vom heiligen Berge, der sich sogleich, als er Kunde von dem Unglücksfalle erhielt, an Ort und Stelle begab, fand den Verschütteten bereits todt. Erst nach langen Anstrengungen gelang es den Leuten, die Leiche aus dem Kalkofen herauszubringen.

(Der kärntner national-politische Verein „Trndjava“) hat einen langen, schwülstigen Wahlaufruf an die kärntnerischen Slovenen erlassen, in dem auch besonders der „bedrohte Glaube“ eine große Rolle spielt. Alle Slovenen werden gewarnt, Leute zu wählen, die notorisch Gegner des Glaubens und des Slaventhums sind. Der Aufruf endet mit den Worten: „Wir sind Wir. Ergeben wir uns nicht! Alles für Glauben und Vaterland! Gott helfe weiter!“

(Eigene Regie!) Es ist seit einiger Zeit im Verpflanzwesen das Schlagwort „eigene Regie“ aufgetaucht, gerade, als ob dieses das Wundermittel wäre, mit welchem allein unserer Militärverwaltung aufgeholfen werden kann. Siehe die täglichen Artikel, die in der Wehrzeitung darüber geschrieben werden. Was doch der gesunde Verstand begreift, ist, daß bei dem komplizirten Kontroll- und Berechnungswesen die eigene Regie unmöglich billigere Preise zu erzielen vermag, als der Lieferant, der zu rechter Zeit, unbehindert und der Verhältnisse kundig, die Waare beschaffen kann. In dieser Beziehung so wie überhaupt in der Sphäre der Militäradministration gibt es einige, sogar auch drastische Beispiele: Unlängst waren wir selbst Zeuge, schreibt man der „Tr. Ztg.“ wie auf der k. k. Befehlsstation in Gradiška am Sponzo die Portion $\frac{1}{8}$ Mezen Hafer mit $46\frac{3}{4}$ Kreuzer, und zwar in eigener Regie für die k. k. Befehlsstation gezahlt wurde, während für die k. k. Pferde der ebenfalls in Gradiška dislozirten Batterie von dem Lieferanten des

Sörzer Verpflegs-Magazins unter andern die Portion Hafer, ebenfalls ein $\frac{1}{8}$ Mehen, kontraktlich mit 29 kr. beige stellt wurde. Wir unterlassen, die Preise der anderen Beschäftigungen anzuführen. Dieses zur Illustration.

— (Trierer Ausstellungs-Festlich-keiten.) Am 20. September: Großes Konzert in der Dreher'schen Brauerei. 22. September: Regatta von Miramar nach Barcola. 24.: Beleuchtung des Volksgartens und Acquedotto's und elektrisches Licht auf Corsia Stadion. 25.: Fahrt mit Lloyd dampfern längs der Küste, Besuch der Etablissements in der Bucht von Muggia und einiger landwirtschaftlichen Besitzungen bis Pirano hin. 28.: St. Andrea-Fahrt mit Musikbanden. 1. Oktober: Pferderennen in dem Thale von Zaula. 2.: Beleuchtung der Rbede u. s. w. 5.: Pferderennen. 8.: Desgleichen. 9.: Großer Maskenball im Mauronertheater zu Gunsten der Armen. 10.: Dilettanten-Pferderennen. 12.: Fahrt mit zwei Lloyd dampfern nach Pola, Abfahrt vom Molo S. Carlo um 7 Uhr Früh, Rückkehr am folgenden Morgen. 15.: Volksfest auf dem „Jäger.“ 16.: Freies Scheibenschießen während des ganzen Tages, Abends musikalische Unterhaltung in der Dreher'schen Brauerei. 17.: Morgens Scheibenschießen. 22.: St. Andrea-Fahrt mit zwei Musikbanden. 23.: Schluß der Ausstellung und Prämienvertheilung. 24. October: Fahrt zur Adelsberger Grotte.

Literarisches.

Deutschlands Feldpost. Ein Gedenkblatt an den deutsch-französischen Krieg 1870/71 von Emil König, Herausgeber der „Deutschen Post“ in Berlin. 4 Bogen 8°. — Mit einer Feldpostkarte. Preis 15 Sgr. Dieses mit Geschick bearbeitete, höchst interessante Werkchen, des in postalischen Kreisen bereits hinlänglich bekannten Verfassers, füllt eine wesentliche Lücke der sämtlichen bisher erschienenen Kriegsliteratur aus, da heutzutage wohl niemand mehr verkennen wird, daß die vortreffliche Organisation und die riesenhaften Leistungen der „deutschen Feldpost“ einen sehr wichtigen Antheil an den Erfolgen des jüngsten Feldzuges gehabt hat. Es wird daselbe deshalb alle interessieren, welche an den gewaltigen Ereignissen der jüngsten Vergangenheit lebhaften Antheil nahmen. Spezieller dafür interessieren werden sich jedoch sämtliche Postbeamten die den letzten Feldzug mitgemacht haben, sowie alle Postbeamten überhaupt, und unter letzteren nicht nur deutsche, sondern auch solche Oesterreich-Ungarns, der Schweiz und anderer Länder, denen die vorzüglichen Leistungen der deutschen Feldpost sicher nicht entgangen sind. Kurz, es wird und muß dieses Werkchen alle interessieren, welche Entstehung und Wesen unserer zur Zeit als musterhaft dastehenden, sich vortrefflich bewährten, deutschen Feldpost kennen lernen wollen.

Witterung.

Laibach, 29. August.

Gestern herrlicher Abend, windstill, sehr kühl. Heute in den oberen Luftschichten starker Nordost. Auf dem Karst heftige Bora. Wärme: Morgens 6 Uhr + 8.2°, Nachmittags 2 Uhr + 18.6° C. (1870 + 20.1°; 1869 + 23.9°). Barometer im fallen 741.98 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14.0, um 3.5° unter dem Normale.

Angelkommene Fremde.

Am 28. August.

Stadt Wien. Kühnelt, Direktor der Gasanstalt, Triest. — August Ritter v. Fedransberg, Privat, Wien. — Zumann, Kaufm., Wien. — Rotmann, Triest. — Suder, Lehrer, Triest. — Anna Gold, Private, Wien.
Balatischer Hof. Franz Pressl, Schul-Direktor, Reubhof. — Josef Teplý, Lehrer, Kuttberg. — Frau Wenzwanger mit Sohn, Reuburg.
Elefant. Kladič, Förster, Unterkrain. — Fanza, Zoll. — Milosic, Zoll. — Zupan, Pflanzkooperator, Haislbach. — Pejšik, Tetschen a. D. — Wiltner, Tetschen a. D. — Claricini, Görz. — Legat, bishöf. Sekretär, Triest. — Gnesda, Religionslehrer, Triest. — Grager, Tarvis. — Jörg, k. l. Postamts-Kontrollor, Triest. — Cornet, Gradiska. — Dr. Schweiger, Privat, Tuffstein. — Mikalovic, Zengg. — Hirsch, Graz. — Moxetti, Maler, Triest. — Koprivnikar, Pfarrer, Sava. — Frau Forenta mit Familie, Triest.

Verstorbene.

Den 27. August. Herr Sebastian Centrich, Maschin-führer, 36 Jahre alt, ist unterwegs von Franzdorf gegen Laibach an Folge zufällig erlittener Kopfverletzung gestorben und sogleich nach St. Christof überbracht worden.
Den 28. August. Dem Herrn Wenzel Gehring, Maurermeister, sein Kind Karl, alt 2 Monat und 28 Tage, in der St. Petersvorstadt Nr. 160 an chronischem Gedärm-

katarrh. — Dem Herrn Kaspar Dlogi, Webermeister, seine Gattin Agnes, alt 70 Jahre, in der Karlsruhervorstadt Nr. 21 an Entkräftung in Folge chronischen Gichtleidens.

Gedenktafel

über die am 31. August 1871 stattfindenden Vizi-tationen.

3. Feilb., Beja'sche Real., Beja, W. G. Laas. — 3. Feilb., Jezelnische Real., Mik, W. G. Ratibach.

Wiener Börse vom 28. August.

Staatsfonds.	Geld	Mare	Deff. Hypoth.-Bank.	Geld	Mare
Spec. Rente, 5½. Pct.	59.60	59.70	Deff. Hypoth.-Bank.	95.	95.10
do. do. 5½. Pct. in Silber.	69.60	69.70	Prioritäts-Oblig.		
do. von 1854.	94.50	95.	Städt. Def. 1000 fl. 100.	109.	109.50
do. von 1860, ganze	101.60	101.60	do. 500 fl. 209.	209.	210.
do. von 1860, Hälft.	115.40	115.50	do. 100 fl. 105.80	105.80	106.50
Prämienf. v. 1864.	133.50	133.	Städt. B. (200 fl. 2. B.)	90.10	90.75
Grundentf.-Obl.			Staatbahn pr. Städt.	141.	142.50
Steiermark zu 6 Pct.	93.	94.	Staatb. pr. St. 1867	140.10	141.
Kärnten, Krain			Mudoltsch. (300 fl. 2. B.)	91.80	92.
u. Kältenland 5	85.75	86.	Frans-Jof. (200 fl. 2. B.)	99.40	99.60
Angarn „ zu 5	80.	80.50			
Kroat. u. Slav. 5	86.25	86.5.			
Siebenbürg. „ 5	77.25	77.50			
Aktien.			Loth.		
Nationalbank	767	768.	Kredit 100 fl. 5. P.	124.50	125.
Union-Bank	265.	265.20	Don.-Dampsch.-Gef.		
Kreditanstalt	287.80	288.	zu 100 fl. 2. B.	91.	100.
K. u. S. Compt.-Gef.	938	942.	Richter 100 fl. 2. B.	126.50	127.50
Anglo-Osterr. Bank	255.10	256.	do. 50 fl. 2. B.	69.	60.
Deff. Bodencred.-K.			Olcner 40 fl. 2. B.	34.	35.
Deff. Hypoth.-Bank	75.	77.	Balm „ 40	43.	44.
Steier. Compt.-Wf.	135.		Blatt „ 40	82.10	83.50
Franko-Osterr.	121.80	121.40	Blatt „ 40	35.60	35.
Kais. Ferd.-Nordb.	2135	214.	St. Wendt „ 40	32.50	33.
Südbahn-Gesellsch.	179.10	179.80	Waldstein „ 20	21.	22.
Kais. Elisabeth-Bahn.	22.25	22.75	Reglevich „ 10	15.	17.
Karl-Ludwig-Bahn	252.25	252.50	Mudoltsch. 105. B.	15.	15.5
Stebend. Eisenbahn	173.25	173.80	Wochsel (3 Mon.)		
Staatbahn	377.	378.	Engb. 100 fl. 1. B.	101.70	101.80
Kais. Franz-Josefob.	208.	206.50	Frankf. 100 fl.	105.	102.0
Hörsf. Barcker G.-B.	175.	176.50	Lomb. 10 fl. 2. B.	119.95	120.10
Kais.-Stim. Bahn	178.75	179.25	Paris 100 Francs	47.	47.
Pfandbriefe.			Münzen.		
Ration. 5. B. verlost.	81.60	81.80	Kais. Münz-Ducaten	5.77	5.75
Ang. Ob.-Creditanst.	89.25	89.50	30-Francstüch.	9.60	9.61
Ang. Ob.-Cred. 100 fl.	107.75	108.50	Bergmsthaler	1.81	1.82
do. in 33. r. rüd.	87.	87.50	Silber	119.60	120.2

Telegraphischer Wechselkurs

vom 29. August.

Spec. Rente österr. Papier 59.75. — Spec. Rente österr. Silber 69.65. — 1860er Staatsanlehen 101.50. — Bankaktien 767. — Kreditaktien 290.80. — London 120.50. — Silber 120. — k. l. Münz-Ducaten 5.75. — Napoleonsd'or 9.64.

Telegramme.

(Orig.-Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)
Paris, 28. August. In der Nationalversammlung erfolgt die Verlesung des Berichtes über die Nacht-Verlängerung Thiers' mit dem bekannten Gesetzentwurf. Der Justizminister Dufaure verlangt sodann Namens des Ministerrathes die Einschaltung eines Zusatzparagrafen, betreffend die Verdienste Thiers' und der Garantien, die er dem Vertrauen des Landes bietet. Hierauf entstand große Aufregung. Die Assemblée

beschließt, die Debatte über den Bericht auf Mittwoch zu verschieben; man versichert, die Kommission verweigerte die Aufnahme des von Dufaure beantragten Zusatzparagrafen. In parlamentarischen Kreisen wird die Sachlage als ernst angesehen.

Berlin, 28. August. Die „Kreuzzeitung“ erfährt, es scheine mehr als ein bloßes Gerücht, daß Italien seine unbedingte Uebereinstimmung mit den basteiner Grundlagen und den Wunsch kundgab, seine Politik auf dieselbe Basis zu stellen. Dieses würde voraussetzen, daß bezügliche Mittheilungen an die Regierung nach Florenz gerichtet wurden.



Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme während der Krankheit, sowie für die zahlreiche Begleitung bei dem Leichenbegängnisse des nun in Gott ruhenden

Konrad

spricht ihren tiefgefühlten Dank aus
die Familie Wally.

Pergament-Papier

zum Obsteindünsten

per Elle 24 fr. und 30 fr. bei

Josef Karinger.

Klemens Müllers

Berühmte neue Familienähmaschinen des Singer-Systems, sowie Wheeler & Wilson, Howe, Grover & Baker, Handnähmaschinen, Strickmaschinen, Nadeln, Seide und Zwirn liefert zu den allerbilligsten Preisen en gros et en detail das Näh- und Strickmaschinen-Geschäft von (293-7)



Rudolf Scherz,
21 Opernring 21 in Wien.

Erste öffentliche höhere Handels-Lehranstalt,

Wien,

Leopoldstadt, Praterstraße 32,

Karl Porges,

Direktor.



Die absolvirten Hörer genießen die Begünstigung des einjährigen Freiwilligen-dienstes in der k. l. Armee, ohne sich der Freiw. Prüfung unterziehen zu müssen.

Das Institut zerfällt in zwei Abtheilungen: a) Die Schule,

b) Die Spezialkurse.

Die Schule umfaßt drei Jahrgänge: I. Das Vorbereitungsjahr; II. Den Schulunterricht; III. Die praktische Thätigkeit. — Die Spezialkurse: I. Die Separat-Abtheilung; II. Der Eisenbahnkurs; III. Der Versicherungskurs; IV. Der Wiederholungskurs für die absolvirten Hörer (Einjährig-Freiwillige); V. Der Abendkurs.

Der Schulunterricht beginnt Anfangs Oktober. In der mit dem Institute verbundenen Separat-Abtheilung: Unterrichtskomptoir für Handelswissenschaften, für jene, die durch Alter, Stellung, Vorbildung und Beschäftigung den Schulen entriekt sind, finden fortwährende Aufnahmen statt.

Am 3. Oktober beginnt ein

Abendkurs

in der Dauer von drei Monaten über einfache und doppelte Buchführung, das kaufmännische Rechnen, die Handelskorrespondenz und Wechsellehre; Dir. Porges.

Ferner treten Vorbereitungskurse für den kommerziellen Eisenbahn-, Betriebs- und Telegraphendienst für jene ins Leben, die sich um Anstellungen bei Eisenbahnen bewerben wollen. Der Lehrkörper ist aus bewährten Beamten der k. l. anösch. priv. Nordbahn gebildet.

Ferner wird ein Spezialkurs über das Gesamtgebiet des Versicherungswesens eröffnet.

Die Anstalt wurde von Seiten des hohen Ministeriums für Kultur und Unterricht den in Oesterreich bestehenden Akademien gleichgestellt und diese Auszeichnung auf die vorzügliche Einrichtung der Lehranstalt und die erzielten Unterrichtserfolge zurückgeführt. Durch die erzielten Unterrichtserfolge und rastlosen Anstrengungen der Direktion hat diese eine so erfolgreiche Konkurrenz geschaffen, daß die übrigen Lehranstalten die musterhafte Organisation des Institutes nachahmen sich bestreben. — Einschreibungen finden vom 28. September an statt.

Programme sind im Instituts-Büro und in der Verlags-Universitäts-Buchhandlung, Wien, Roßenturmstraße Nr. 15, gratis zu haben.